

Achstes Kapitel.

Eine Frage über die Freundschaft zwischen Wohlthäter und Empfänger der Wohlthat.

Hier ist nun eine Frage: wie kommt es, daß diejenigen, welche eine Wohlthat erwiesen haben, diejenigen, welchen sie sie erwiesen haben, mehr lieben als sie von den letzteren geliebt werden? Man sollte meinen, das Gegentheil sollte von Rechtswegen stattfinden. Die Sache hat wohl einmal ihren Grund darin, daß dem, welcher die Wohlthat erweist, dadurch ein Nutzen und eine Förderung zu Theil wird, denn er hat nun eine Schuld ausstehen, welche ihm der Empfänger der Wohlthat entrichten muß. Es ist dieß aber nicht der einzige Grund, sondern es liegt auch in der Natur. Die Thätigkeit ist nemlich das begehrenswerthere; nun steht das Werk in gleicher Stufe wie die Wirksamkeit, der aber, welcher die Wohlthat empfangen hat, ist gleichsam das Werk des Andern, von welchem er sie empfangen hat. Daraus ist auch bei den Thieren die Sorge für die Jungen zu erklären, indem sie diese nicht nur erzeugen, sondern auch zu erhalten streben. So ist auch die Liebe der Väter zu den Kindern größer — (und die Liebe der Mütter ist wieder größer als die der Väter) — als die der Kinder zu den Vätern resp. Müttern; und wiederum die Kinder lieben ihre eigenen Kinder mehr als ihre Eltern, eben weil die Thätigkeit das Beste ist; die Mütter aber lieben die Kinder noch mehr als die Väter es thun, weil sie von der Ansicht ausgehen, daß die Kinder in höherem Maß ihr, der Mütter, Werk seien; sie beurtheilen nemlich die Urheberschaft nach der Anstrengung, die Mutter aber hat beim Gebären mehr Mühsal.

Diese Bestimmungen mögen also gelten über die Freundschaft des Menschen zu sich selbst und über die Freundschaft zwischen Mehreren.